

---

Hansjörg Biener

## Interkulturelle und interreligiöse Kalender – Informatorium, Politikum und Pädagogikum

### 0. Entdeckungszusammenhang

#### 0.1 Annäherungen an die gesellschaftliche Vielfalt

Dass in Deutschland Angehörige vieler Kulturen nebeneinander leben, ist unbestritten. Das gilt für einheimische Milieus und Subkulturen ebenso wie für die ethnische und religiöse Vielfalt der Wohnbevölkerung. Die Diskussionen über die Bewältigung und Gestaltung dieser Heterogenität haben im Lauf der Jahrzehnte vielfältige Verschiebungen und Brüche erlebt. Mit dem Stichwort „interkultureller Erziehung“ wird für die Schulen die seit Mitte der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts laufende Diskussion zusammengefasst, die eine spezielle Ausländerpädagogik wie auch monokulturelle deutsche Bildungstraditionen in Frage stellte. Es gehe vielmehr darum, wie sich Schüler und Schülerinnen gleich welcher Herkunft in der bestehenden multikulturellen Gesellschaft orientieren können und über Deutschland hinaus im zusammenwachsenden Europa.

Die Vielfalt der Kulturen und (auch missionarisch) praktizierter nicht-christlicher Religiosität zwingt auch die Kirchen zur Stellungnahme. Dabei geht es nicht nur um gesellschaftspolitische Fragen, sondern mehr noch um die theologische Bewältigung des traditionellen Gegen-, gegenwärtigen Neben- und möglicherweise künftigen Miteinanders der Religion(sgemeinschaft)en. Analog zur Frage, wie man von der Multi- zur Interkulturalität finden kann, wird auch die Frage eines interreligiösen Lernens diskutiert, das gegenseitige Nähe und Distanz in Gelassenheit ermöglicht.<sup>1</sup>

Anfangs des 21. Jahrhunderts hat sich die Diskussionslage in Deutschland ein weiteres Mal verändert. Nicht mehr die Schulbuchfotos der Konzentrationslager oder die Fernsehbilder der ausländerfeindlichen Anschläge von Rostock-Lichtenhagen (Aug. 1992), Hoyerswerda (Sept. 1992), Mölln (Nov. 1992) und Solingen (Mai 1993) sind die wichtigsten Bilder in den Köpfen, sondern die brennenden Zwillingsstürme des World Trade Centers. Deutschlands Leitkultur, war sich die Koalition der Gutwilligen einmal einig, sollten nicht die Stoßtrupps bestimmen, die ausländerfreie Zonen herbeiprügeln wollen, und auch nicht die Bürger, die so etwas mit klammheimlicher Freude verfolgen. Mittlerweile wird die gesellschaftliche Bringschuld wieder eher bei den Zuwanderern gesehen: Da ist nicht nur die veränderte Stimmung nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 auf New York und Washington zu nennen und nach denen von Madrid (März 2004) und London (Aug. 2005) oder der Ermordung und Bedrohung

---

<sup>1</sup> Vgl. als Einführungen Handbuch Interreligiöses Lernen (Hg. Peter Schreiner et. al.) Gütersloh 2005; Handbuch Friedenserziehung (Hg. Werner Haußmann et. al.), Gütersloh 2006.

von Islamkritikern (2. Nov. 2004 Ermordung Theo van Gogh mit Brief an Ayaan Hirsi Ali auf dem Tatwerkzeug) im bisherigen „Musterland der Multikulturalität“, den Niederlanden. Bücher etwa über „kleine Prinzen“ und nach Deutschland zwangsverheiratete Bräute, aber auch Morddrohungen an Bundestagsabgeordnete muslimischer Religionszugehörigkeit, die das Kopftuch in Frage stellen, haben neues Stroh für eine lodernde Leitkultur-Debatte bereit gelegt.

### *0.2 Zur gesellschaftlichen und persönlichen Bedeutung von Feiertagen und Jahresrhythmen*

Die Festtraditionen in Deutschland sind von der jahrhundertelangen Präsenz des Christentums geprägt. Dennoch wird der Sonn- und Feiertagsschutz immer weniger als gemeinschaftliche Aufgabe wahrgenommen. Am deutlichsten wird das an der Debatte über verkaufsoffene Sonntage. Tatsächlich hätte die politisch-ökonomische Argumentation wenig Anhalt, wenn nicht auch der private Feiertagsschutz am Schwenden wäre. Wie schwierig es ist, einen eigenen Festkalender gegen die Umgebung durchzuhalten, können seit 1995 auch die evangelischen Kirchen üben. Bei der Finanzierung der Pflegeversicherung bedeutete die Zurückstufung des protestantischen Buß- und Bettags im Feiertagsgesetz einen zusätzlichen Arbeitstag, während der Versuch der Streichung eines Urlaubstags einen staatlichen Eingriff in die Tarifautonomie bedeutet hätte. Die evangelischen Kirchen kamen hier trotz Achtungserfolgen bei Unterschriftenkampagnen nicht aus der Defensive, zumal sie selber eine Pflegeversicherung gefordert hatten. Menschen aus nicht-christlichen Kulturen haben noch viel stärker das Problem anderer Wochenfeiertage, anderer religiöser Feste und anderer Gedenktage als die deutsche Mehrheit. Wie also muss es Menschen ergehen, die in einer Gesellschaft mitleben, deren Urlaubszeit Weihnachts-, Oster- oder Pfingstferien kennt und damit diese Feiertage durch gesamtgesellschaftliche Rhythmen schützt, nicht aber etwa den Ramadan oder Rosch ha-Schana und Yom Kippur beachtet. In den Schulen immerhin kann eine Regelung Anwendung finden, die Schülerinnen und Schüler in einem Gesamtrahmen von wenigen Tagen zur Erfüllung religiöser Pflichten vom Unterricht freistellt. Schulrechtliche Sonderregelungen zur Berücksichtigung geminderter Leistungsfähigkeit beispielsweise durch Fastenzeiten sind freilich kaum denkbar.

### *0.3 Die „Galerie interkultureller Kalender“*

Größere interkulturelle Kompetenz beabsichtigen Initiativen, Ausländerbeiräte oder pädagogische Verbände, wenn sie interkulturelle Kalender entwickeln oder Kalender zusammenstellen, die interreligiös orientiert sind. Die Be(tr)achtung von Festrhythmen und Gedenktagen anderer Nationalitäten und Religionsgemeinschaften in Kindertagesstätten und Schulen, ihr gelegentliches Bewusstwerden im Berufs- und Privatleben mag für individuelle und globale Wechselbeziehungen sensibilisieren und so die Vergrößerung des Handlungsrepertoires beim direkten Kontakt anbahnen. Das mag bei Rücksichtnahmen im Ramadan und Festgrüßen zu einem Neuen Jahr beginnen und bei umsichtigerer Planung des Kindergarten- oder Schuljahrs und kulturell achtsamer Terminplanung im Geschäftsleben enden.

Seit 2001 werden am Nürnberger Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des evangelischen Religionsunterrichts unter [www.evrel.ewf.uni-erlangen.de/kalender/](http://www.evrel.ewf.uni-erlangen.de/kalender/) interkulturelle und interreligiöse Kalender dokumentiert.<sup>2</sup> Ausgehend von Jahresgalerien findet man pro Kalender drei Unterseiten über die Urheber / Bestellmöglichkeiten, Charakteristik und Stärken / Probleme der jeweiligen Kalender. Das Ziel dieser „Marktübersichten“ ist die Optimierung der Angebote hin zu noch besserer Praxis. So wurde die Galerie von den meisten Urhebern auch wahrgenommen, bis dahin, dass positive Bemerkungen auf den Werbeflyer für den nächsten Kalender übernommen wurden.

Um von der Zufälligkeit der Kalenderfindung wegzukommen und eine gewisse Repräsentativität zu erreichen, wurden ursprünglich die 40 größten deutschen Städte (mehr als 250.000 EinwohnerInnen) als Untersuchungsgebiet ausgewählt. Die Vermutung war, dass sich in ihnen angesichts der höchsten ausländischen Bevölkerungsanteile am ehesten entsprechende Initiativen aufspüren ließen. Ausländerbeauftragte und Ausländerbeiräte erwiesen sich als die ersten Ansprechpartner; weitere wichtige Urheber interkultureller Kalender sind Stadtteilarbeiten, interkulturelle Verbände, Schulen und nicht zuletzt Kirchen und interreligiöse Dialoggruppen. Durch kontinuierliche Internetrecherche und Pflege von Kontakten ist eine Sammlung von über 150 Kalendern von fast 50 Urhebern entstanden, die zwar keine quantitativ-repräsentativen Aussagen ermöglicht, wohl aber eine valide qualitative Untersuchung im Hinblick auf Probleme und Potenziale der Praxis.

## 1. Interkulturelle und interreligiöse Kalender als Informatorium

### 1.1 Typen interkultureller und interreligiöser Kalender

In dieser Analyse werden interreligiöse und interkulturelle Kalender zusammengefasst, also Kalender, die speziell religiöse Feiertage hervorheben, und Kalender, die auch oder noch mehr auf Feste und Feiertage verschiedener Nationalitäten abheben. Da sich die interreligiösen Kalender als Spezialfall der interkulturellen erweisen, kann man die Unterscheidung von interreligiös und interkulturell nicht zum Gliederungselement machen. Darum sollen die Kalender im Folgenden nach der äußeren Form und Funktion unterschieden und nach ihren Stärken und Schwächen besprochen werden. Kalender mit einer längeren Geschichte, wie das Frankfurter Kalendarium „Feste der Völker“ (ab 1993) und der Bonner Kalender des Verbandes binationaler Familien und Partnerschaften (ab 1996) sind, nebenbei bemerkt, in wechselnden Gestalten erschienen.

Viele der im Folgenden erwähnten Kalender werden im Internet ergänzt. Dennoch haben die gedruckten Kalender gegenüber den virtuellen einen wichtigen Vorteil: Sie sind im Alltag unauffällig präsent und können je nach Moment das Interesse auf sich ziehen, während Internetseiten nur von den schon Interessierten ge- und besucht werden.

In einer Übersicht schwer zu diskutieren ist zum Beispiel die Frage nach der Auswahl

---

<sup>2</sup> Erste religionspädagogische Auswertung: Biener, Hansjörg: Interreligiöse Kalender im Religionsunterricht, in: Arbeitshilfe für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien. Folge I/2003, Erlangen: Gymnasialpädagogische Materialstelle, 2003, S. 49-58.

der Feste. Darum sei nur allgemein darauf hingewiesen, dass die Zusammenstellung und Erläuterung der Kalendarien unzählige Probleme bereit hält. Gemeingut scheint beispielsweise zu sein, dass es zwei Termine für das christliche Weihnachtsfest gibt, einen westlichen und einen orthodoxen. Dabei feiert etwa die griechisch-orthodoxe Kirche Weihnachten am selben Termin wie der Westen. Noch schwieriger ist die richtige Terminierung beweglicher Feste anderer Weltreligionen, zumal es auch hier durchaus je nach Richtung verschiedene Festtermine gibt. Insofern sind geringe Fehlerquoten als besonderer Erfolg zu werten.

### 1.2 Veranstaltungskalender

Wie der private Taschenkalender eigene Termine mit dem bürgerlichen Jahr zusammenbringt, verbindet die Ortsgruppe Hannover der „Religionen für den Frieden“ religiöse Festtermine mit interreligiösen Veranstaltungen der Region in einem vierteljährlich aktualisierten Veranstaltungskalender.

### 1.3 Kalendarien

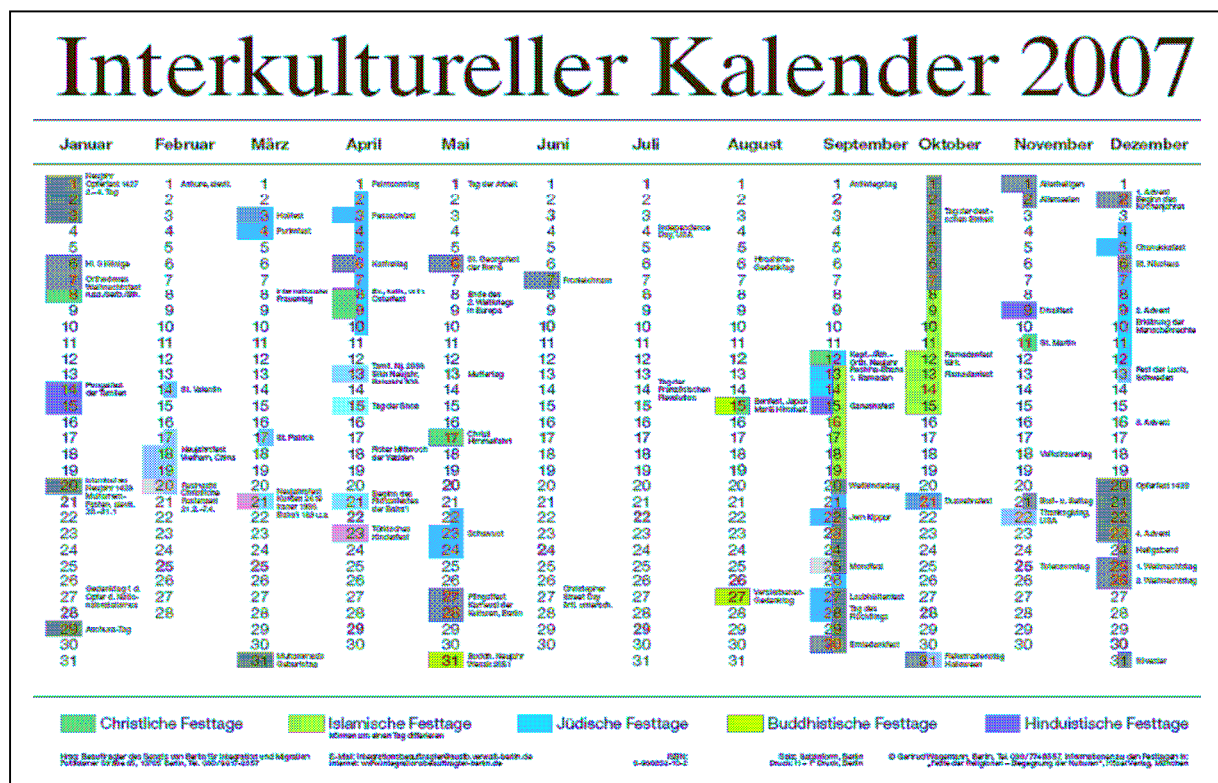


Abbildung: Berlin Ausländerbeauftragter des Senats

Das wohl bekannteste Kalendarium kommt aus Berlin, wo Barbara John 1981 als erste Ausländerbeauftragte in der Bundesrepublik berufen wurde. Nach einem Vorläufer, einer Beilage zur Broschüre Weltreligionen in Berlin 1994, erscheint seit 1996 der kalendarisch von Gertrud Wagemann<sup>3</sup> betreute Interkulturelle Kalender der Berliner

<sup>3</sup> Wagemann, Gertrud: Feste der Religionen - Begegnung der Kulturen, München 1996.

Ausländerbeauftragten. 2007 erschien mit einer Auflage von erneut 18.000 Exemplaren die elfte Ausgabe. Kalendarien dieses Typs machen das Zusammentreffen von religiösen Festtagen der großen Religionskulturen mit dem bürgerlichen Jahr durch die farbige Unterlegung unmittelbar einsichtig. Die Farbunterlegung ist immer dann ein Problem, wenn Feste und Festzeiten mehrerer Religionen aufeinandertreffen. Der Nutzen nachahmender Kalender z. B. in Dresden 2001 kann nur im Regionalbezug liegen, etwa in Nürnberg/Bamberg (seit 2005) und Gießen (seit 2006), durch die Angabe lokaler Ansprechpartner für den interreligiösen Dialog. Andernfalls könnte man ja gleich den Berliner Kalender weitergeben.

Obwohl der Berliner Kalender als interkulturell betitelt wird, ist Religion hier noch ein dominanter Faktor. Das Kalendarium beinhaltet einige säkulare Gedenktage wie das Ende des 2. Weltkriegs, den Unabhängigkeitstag der USA oder den Beginn der Französischen Revolution, vor allem aber religiöse Festtage (Bahai, Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam, Judentum). Dies ist beim Frankfurter Kalendarium „Feste der Völker“ (seit 1993) grundlegend anders. Es beeindruckt durch mittlerweile ca. 600 Festdaten aus ca. 70 Ländern und 20 Religionsgemeinschaften, wobei man sich ursprünglich an den in Frankfurt lebenden Minderheiten orientierte. Fast zu jedem Tag finden sich Hinweise auf einen religiösen oder nationalen Fest- oder Gedenktag und Informationen, in welchem Land er gefeiert wird. Das Kalendarium erschien 1999-2006 als beidseitig bedrucktes Plakat, 2007 wieder als Wandkalender, und ist Teil eines größeren Informationsangebots.<sup>4</sup>

Kalendarien gehören auch zum typischen Angebot von Dialogstellen der großen Kirchen, sei auf Dekanats-, sei es auf Bistumsebene, und von interreligiöser Dialogorganisationen wie den „Religionen für den Frieden“ oder der „Europäischen Arbeitsgemeinschaft für Weltreligionen in der Erziehung“.

#### 1.4 Photokalender

Eine aufwändigere Variante interkultureller bzw. interreligiöser Kalender sind Photokalender, die man gut als Geschenk und Mitbringsel bei entsprechenden Veranstaltungen verwenden kann. Zugleich sind mit einem Druck, der die Photos richtig zur Geltung bringt, auch höhere Kosten verbunden. Bei den Photokalendern lassen sich drei deutlich unterscheidbare Urheber ausmachen.

Die ältesten Kalender gehören in den Bereich des interreligiösen Dialogs. Zu nennen ist zuerst „Unser gemeinsamer Festkalender für Juden, Christen, Muslime“ (seit 1992), der seit 2001 vom Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen weitergeführt wird.<sup>5</sup> Weitere Beispiele sind der „Festkalender aus Wuppertal.

<sup>4</sup> Emmendorfer-Brößler, Claudia: Feste der Völker - ein multikulturelles Lesebuch. 70 Feste aus vielen Ländern und Religionen, spannend beschrieben; bzw. Feste der Völker - ein pädagogischer Leitfaden. Pädagogische Anregungen und Impulse für eine interkulturelle Arbeit in Kindertagesstätten und Schulen, (Hg. Amt für multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt), Frankfurt 1999 bzw. 2000.

<sup>5</sup> Dreessen, Thomas: Brückenbauen zum Miteinanderleben. Unser gemeinsamer Festkalender für Juden, Christen, Muslime, in: Arbeitsbuch Interreligiöse Gottesdienste und Veranstaltungen. Modelle, Berichte, Anregungen aus der Praxis: Interreligiöse Gottesdienste und Veranstaltungen (Hg. Erhard Domay/Rolf

Jüdisch-christlich-muslimisch“ (ab 2000 mit Unterbrechungen) und der „Festkalender für Juden, Christen und Muslime“ aus Münster. Wichtig sind hier eindruckliche, zeit- und ortsnahe Bilder aus dem Leben der Religionsgemeinschaften, die ggf. nach dem Ablauf des Kalenders ausgeschnitten und etwa für Freiarbeitsmaterial im Unterricht verwendet werden können. Im Hinblick auf eine solche Zweitverwendung sind dann verschachtelte Photos oder Photos von städtischen Empfängen unbrauchbar. Gelegentlich zeigt sich, dass bei diesen Kalendern bereits Routinen laufen. So wurde in einem Kalender das eindrucksvolle Bild einer griechisch-orthodoxen Kindertaufe sowohl 2001 als auch 2007 verwendet.

Eine zweite Gruppe bilden Kalender von Initiativen zur Identitätsbildung von Stadtteilen. Etwa in Mannheim (Neckarstadt-West, ab 2005), Bremen (Vahr, 1995-2004 mit Unterbrechungen) oder Offenbach (Innenstadt-Ost, ab 2007) sind sie nur ein Teil eines ganzen Bündels von Maßnahmen zur Förderung sozialer Kohäsion (Dialogveranstaltungen und -wochen, interkulturelle Kochkurse, Training zur Verminderung von Gewalt etc.). Von besonderer Bedeutung sind auch hier Bildmotive und Personen aus dem unmittelbaren Nahbereich.

Eine letzte Gruppe von Urhebern sind Qualifikationsagenturen. Besonders zu erwähnen ist hier der Photokalender „Vorbilder für das neue Jahr“ (2001-2003) zweier Kölner Qualifizierungsagenturen. Unter dem Motto „Integration durch Qualifikation“ stellten sie Menschen mit Migrationshintergrund vor, die trotz mancher Schwierigkeiten den beruflichen Aufstieg geschafft haben. Hier waren die Kalender sowohl Medium der Qualifizierung als auch Medium zur Werbung für Qualifizierung. Wie auch bei einem Kalender 2004 von LIDIA Bayern - Landesinitiative für Demokratie, interkulturelle Verständigung und Antirassismus hing hier das Projekt allerdings an der öffentlichen Finanzierung.

### *1.5 Schmuckplakate*

Vereinzelt erscheinen interkulturelle Kalender auch als Schmuckplakat, so 1998-2005 mit Unterbrechungen der graphisch anspruchsvolle Weltfeiertagskalender des Dortmunder Ausländerbeirats. Da Plakate in Klassenzimmern mit vielen anderen Postern um Platz und Aufmerksamkeit konkurrieren, wurde es praktischerweise im Hochformat gestaltet, da das Querformat nicht an die Tür des Klassenzimmers als letztem Freiraum passte.

Primär für Schulen konzipiert ist das Plakat der Berliner Regionalen Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule. Es orientiert sich am Schuljahr und beinhaltet den Ferienkalender für 9 (!) Bundesländer, Neujahrstage, religiöse Feiertage aus Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam und Judentum mit Erläuterung, sowie einige weitere Gedenktage.

---

Heinrich), Gütersloh 2001 (Gottesdienstpraxis: Serie B, Arbeitshilfen für die Gottesdienste zu den Festzeiten und für Kasualien; Band 32).



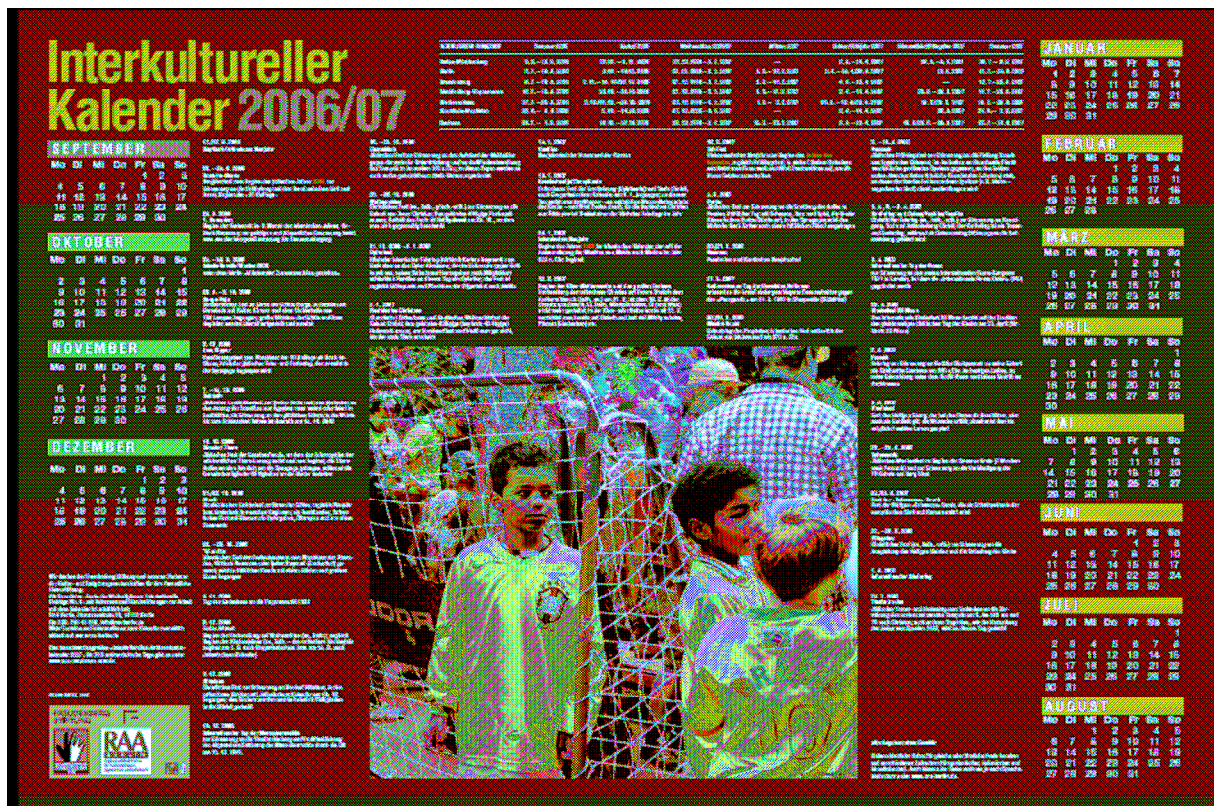


Abbildung: Berlin RAA

Mit dem Hinweis auf den Ferienkalender und den knappen, aber präzisen Erläuterungen trifft es die Zielgruppe Schule genau. Zusätzlich zum Kalender ist auch eine Broschüre erhältlich.<sup>6</sup> Die Scholorientierung ist Stärke und Grenze, sowohl im Blick auf das vom Kalenderjahr abweichende Schuljahr September bis August oder den Ferienkalender, der nur die Bundesländer mit RAA-Stellen umfasst.

### 1.6 Wandplaner

Der für Wandplaner stilbildend gewordene Multikulturelle Kalender (ab 1995) des Nürnberger Ausländerbeirats verzeichnet neben den Hochfesten von Bahai, Buddhismus, Christentum, Hinduismus, Islam und Judentum zahlreiche Nationalfeiertage und internationale UN-Tage sowie Nürnberg-spezifische Tage wie das Stadtteilstfest Gostenhof oder die Verleihung des Nürnberger Menschenrechtspreises. Trotz einer Fülle von Daten wirkt der Kalender nicht voll und hat auch noch Platz für die Eintragung eigener Daten und Festtage. Für 2007 wurde der rege nachgefragte Wandplaner in 7.000 Exemplaren aufgelegt.

<sup>6</sup> Feste der Weltreligionen. Geschichte - Tradition - Gegenwart (Hg. Regionale Arbeitsstelle für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule Berlin), Berlin, 2., überarbeitete Auflage 2000 (Interkulturelle Beiträge No. 6).

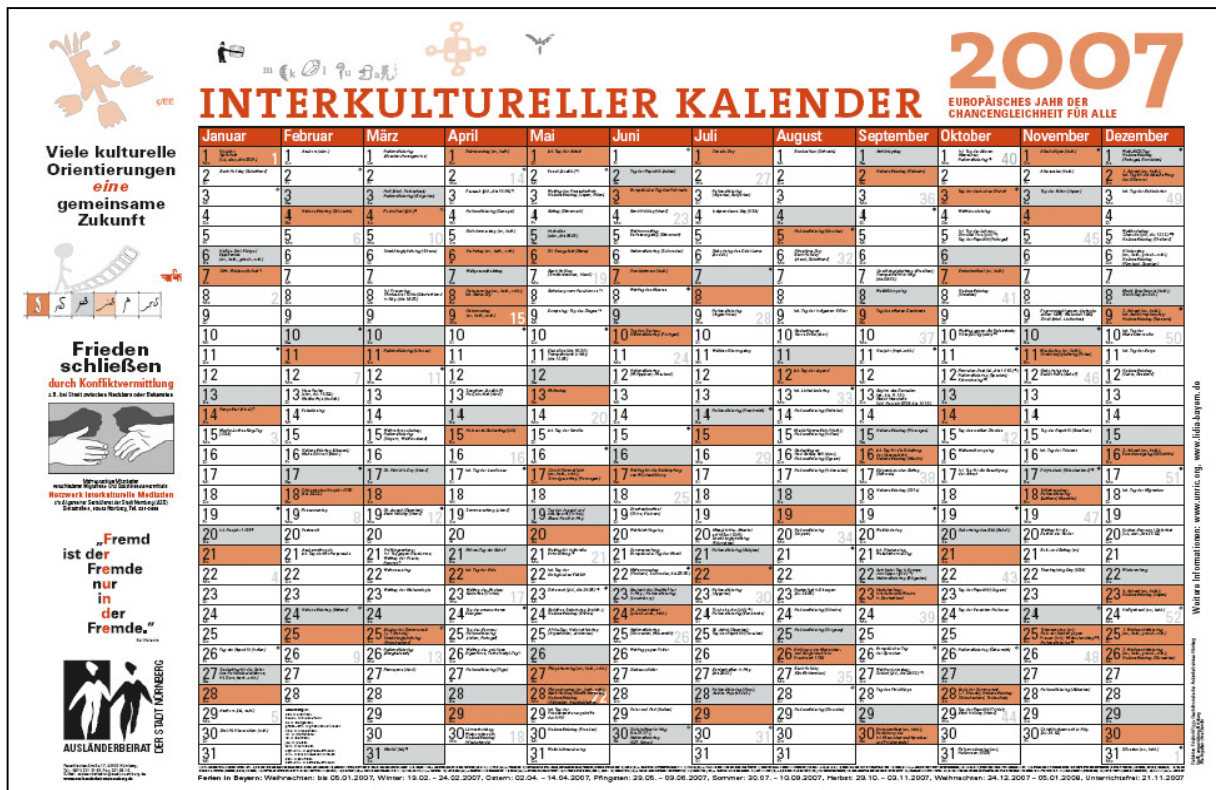


Abbildung: Nürnberg – Ausländerbeirat

Die Grundidee wurde auch von anderen Ausländerbeiräten übernommen, so einmalig in Hamburg (2000) im Zusammenhang mit einer Informationskampagne zum neuen Einbürgerungsrecht, so mit anderem Layout in Bremen (ab 2002), Regensburg (2005) oder Würzburg (ab 2005). Auch hier ist wieder der Lokalbezug wichtig, etwa durch die Einbeziehung Würzburger Festdaten.

Ein anderer Wandplaner stammt von der Bonner Gruppe im Verband binationaler Familien und Partnerschaften. Nach anderen Kalenderformaten ab 1998 erscheint er seit 2001 überwiegend als Terminplaner nach dem Vorbild einer Pinnwand mit Kalender, Kinderfotos und Notizzetteln. Er nennt im wesentlichen die jüdischen, christlichen und muslimischen Hochfeste, Neujahrsfeste verschiedener Kulturkreise und Feste, die einen starken Bezug zu Kindern haben. Die sparsame Eintragung von Festen ermöglicht die Eintragungen zum Beispiel von Geburts- und Namenstagen, von Daten des persönlichen Festkreises und eigener Termine, und damit eine Alltagsnutzung als Terminplaner.

## 2 Kalender als Politikum

### 2.1 Integrationspolitische Signale

Als politisches Signal dokumentieren interkulturelle Kalender, dass Kommunen und gesellschaftliche Initiativen die Multikulturalität der Wohnbevölkerung wahrnehmen



und ernst nehmen wollen. Naheliegenderweise werden viele Kalender von kommunalen Einrichtungen und Gremien herausgegeben, die direkt mit Ausländerfragen beschäftigt sind. Dabei werden häufig Kindergärten und Schulen als Hauptadressaten genannt, aber auch in den Amtsstuben der eigenen Stadtverwaltungen mag ein Kalenderplakat als stille Sensibilisierung für interkulturelle und interreligiöse Aspekte dienen.

In vielen Fällen wurde darauf geachtet, welche Herkunftsländer besonders berücksichtigt werden müssten. So erläuterte beispielsweise Martin Klenner in einer e-Mail (23.5.2001) das Kalendarium seines mittlerweile nicht mehr erscheinenden Schmuckplakats so: „Der Dortmunder Kalender enthält folgende Angaben zu Feiertagen, soweit diese im ganzen Land gelten: Deutschland, alle EU-Staaten, die an Deutschland angrenzenden Staaten, soweit noch nicht aufgeführt, die ehemaligen Anwerbeländer bzw. deren Nachfolgestaaten der Bundesrepublik einschließlich der ehemaligen DDR (daher u. a. Kuba, Mosambik und Vietnam), der Staaten, in denen Dortmund eine Partnerstadt hat, soweit bisher in den vorgenannte Ländern noch nicht erfasst (Rostow am Don/Russland, Buffalo/USA, Netanya/Israel und Xi'an/China) und von den Staaten, aus denen Mitglieder des Beirats stammen (Iran und Ukraine).“ Diese andernorts ähnlich geübte Praxis wirft freilich auch die Frage auf, warum etwa nur oder besonders die Herkunftsländer der in einem Ausländerbeirat vertretende Mitbürger und -bürgerinnen berücksichtigt werden. Gelegentlich birgt auch die Berücksichtigung oder Nicht-Berücksichtigung der Kurden politischen Sprengstoff. Ein Ansatz, der möglichst viele Minderheiten einer Stadt bedienen will, trägt darum in sich den Zwang zur Vollständigkeit. Beim Frankfurter Kalendarium „Feste der Völker“ wurde dies geradezu zum Markenzeichen.

Wie schon beim „Vorbilder“-Kalender der Kölner Qualifikationsagenturen angesprochen wurde, werden einige interkulturelle Kalender mit noch deutlicheren Aussagen verbunden. So hieß es 2006 auf der Impressumsseite des erstmals in dieser Gestalt erscheinenden Kalenders „Auch wir sind Deutschland“ des Regensburger Ausländerbeirats: „Der Begriff ‚Ausländer‘ wird oft negativ assoziiert. Man stellt sich schnell einen einfachen Fließbandarbeiter oder eine exotisch-folkloristische Musikgruppe vor. Wir können uns diese etwas klischeehafte Vorstellung im heutigen, modernen Europa nicht mehr leisten. In Deutschland leben mittlerweile Millionen von Ausländern, die komplizierte Berufe ausüben, höhere Positionen bekleiden und über eine gute Ausbildung verfügen. Sie lernen schon zu Hause mit mehreren Sprachen und Kulturen umzugehen. Es ist ein Potenzial, das für das Wohl Deutschlands sehr gut genutzt werden kann und soll.“

Jenseits der Initiative von Einzelpersonen oder Gleichgesinnten bedeutet in der Lokalpolitik die Bewilligung, Finanzierung, Ausarbeitung und Verbreitung die Behauptung des Anliegens auch das Aufeinanderprallen von Interessen. Als für 1996 ein Photo-Kalender als Gemeinschaftsprojekt von Ausländerbeauftragten in Frankfurt, München und Stuttgart mit dem Deutschen Jugendherbergswerk in einer Auflage von 7000 Stück herausgegeben wurde, richtete eine CSU-Stadträtin am 22. Nov. 1995 eine Anfrage an den SPD-Oberbürgermeister nach den Kosten, den Herausgebenden und danach, ob

„Vergleichsangebote von Münchner Verlagen eingeholt“ worden waren. Die Begründung der Anfragen war die Frage nach den richtigen finanziellen Prioritäten. Die Erstellung und Verbreitung eines interkulturellen Kalenders ist darum auch ein Teil institutionellen Lernens. Dies betrifft die mit Überzeugungsarbeit verbundene Suche nach Kostenträgern oder einem Verlag, der den Kalender auf eigenes Risiko herausbringen soll. Von einem „institutionellen“ Lernerfolg wird man freilich erst sprechen können, wenn die Nachfolger und Nachfolgerinnen der Personen, die in einer Stadt oder Region einen interkulturellen Kalender angestoßen haben, bzw. derjenigen, die den Kalender finanzieren oder vertreiben, die Tradition fortsetzen.

## 2.2 Interreligiöse Signale

An den ab 1997 erschienenen ersten Kalendarien der Fokolare-Zeitschrift „Neue Stadt“ fiel auf, dass der „Kalender der Religionen“ keine christlichen Feiertage enthielt. Ab 2004 machte eine Anmerkung auf den Kalendarien eine Problematik öffentlich, die manche Gläubige bei interreligiösen Kalendern offenbar wahrnehmen: „Auf vielfachen Wunsch fügen wir auch die wichtigsten christlichen Feste und Gedenktage ein. Wir wissen, dass manche darin eine unzulässige Gleichsetzung aller Religionen sehen. Unsere Absicht ist eine andere: Gerade weil viele unserer Leserinnen und Leser diesen Kalender an ihre nichtchristlichen Freunde weitergeben, möchten wir auch den Angehörigen anderer Religionen die Möglichkeit eröffnen, christliche Feste und Bräuche zu begleiten.“ Beim Kalendarium 2006 sind außer den 10.000 Exemplaren, die der Zeitschrift beigeheftet wurden, rund 7.000 Exemplare extra bestellt worden.

Viele von Dialoggruppen herausgegebene Photokalender sind an einer Ökumene der monotheistischen Religionen orientiert. Dies ist angesichts der demographischen Verhältnisse nicht völlig unberechtigt, aber auch nicht völlig unproblematisch. Wie steht es beispielsweise mit den Bahai als einer weiteren monotheistisch orientierten Religionsgemeinschaft? Ohne den Charakter dialogischer Kalender grundsätzlich zu beeinträchtigen, sollte es doch möglich sein, exemplarisch eines oder zwei Kalenderblätter weiteren in der Region vertretenen Religionsgemeinschaften zu widmen.

Klassische Themen interreligiöser Kalender sind „Feste“, „Heilige Schriften“ oder „Heilige Orte“, doch muss darauf geachtet werden, dass der jeweilige Ort etwa der Thora, der Bibel oder des Korans im jeweiligen Religionssystem sichtbar bleibt und nicht Ungleiches zu gleich gemacht wird. Ebenso sollte im interreligiösen Dialog nicht dauerhaft vergessen werden, dass viele prominente „Heilige Orte“ auch steinerne Erinnerungen an interreligiöse Verletzungen sind. Beispiele aus dem Bildprogramm etwa des Münsteraner Kalenders 2007 sind der Jerusalemer Tempelberg oder die Hagia Sophia in Istanbul. Gelegentlich könnte die Brisanz aufgefangen werden, indem zum Beispiel beim Photo der Omayyaden-Moschee in Damaskus miterwähnt wird, dass sie zwar eine christliche Kirche ersetzte, aber auch die erste Moschee war, die von einem katholischen Papst betreten wurde.

### 3 Kalender als Pädagogikum

#### 3.1 Kindertagesstätten

Ein erster natürlicher Adressat von interkulturellen Kalendern sind Kindertagesstätten. Das hat mit der kulturellen Vielfalt zu tun, die hier zu bewältigen ist. Im Kindergartenleben spielen Feste eine besondere Rolle bei der Gemeinschaftsbildung und der Einführung in die Vielfalt der Kulturen und Religionen.<sup>7</sup> Dementsprechend nähern sich Kindergärtnerinnen bei Fortbildungen durch die gemeinsame Erstellung von Festkalendern den verschiedenen Traditionen an, so bei den beiden Interkulturellen Kalendern 1995 und 1997, die der Caritas-Verband für die Diözese Mainz mit 1500 Exemplaren herausgab. Verschiedentlich gibt es auch selbstgemachte Festkalender in Kindertagesstätten, wo Feste und Kalender auch ein Weg sind, ausländische Eltern in die Arbeit zu integrieren. Einige Beispiele, die im Kontext der Erstellung eigener interkultureller Kalender für den Landkreis Starnberg 1996 und 1997 gesammelt wurden, wurden in der Bibliothek der Indienhilfe Herrsching aufgehoben. Am Kindergarten wird freilich auch deutlich, dass es vor allem Erwachsene sind, die mit einem Kalender leben, denn Kindergartenkinder haben ein anderes Zeit- und Jahreserleben.

#### 3.2 Schule

In der Schule kann ein interkultureller Kalender Lehrkräften helfen, bei der Jahresplanung entsprechende Termine zu berücksichtigen. So könnte man zum Beispiel die Unterrichtssequenz über den Islam in den Ramadan legen. Noch geeigneter wäre der Pilgermonat, denn die Menschenmassen, die in Mekka die Kaaba umrunden, werden auch deutschen Nachrichtensendungen gezeigt. Aber auch in Klassenzimmern aufgehängt kann ein interkultureller Wandplaner Bedeutung gewinnen. Zunächst orientiert er wie alle anderen Kalender über den Jahreslauf. Wenn dann auf dem Kalender noch Platz für die Eintragung der Geburtstage ist, verschränken sich große und kleine Festkreise vollends. Ganz abgesehen von der obligatorischen Eintragung von Schulaufgaben. In höheren Klassen wird der klare, ritualisierte Tagesbeginn zunehmend problematisch. Hier könnte eine von den Schülern und Schülerinnen vorzubereitende kurze Information über die historische oder aktuelle Bedeutung des Tages über die Klippe helfen. Dann hilft besonders ein Kalendarium, auf dem sich viele nationale Gedenktage, religiöse Feste und Internationale Aktionstage finden.

Die Erstellung interkultureller bzw. interreligiöser Kalender ist prinzipiell von der Grundschule bis zum Gymnasium möglich<sup>8</sup> und wird gelegentlich von Lehrplänen sogar vorgegeben. Hier ist zunächst der einst vom (kirchlichen) Schulreferat von

<sup>7</sup> Als Beispiel aus Bayern Mühle, Heidi: Feste feiern. Erfahrungen. Hintergründe. Anregungen, Nürnberg: Landesverband Evangelischer Kindertagesstätten, 1994 (Religionspädagogische Arbeitshilfen; Band 4), S. 57-67, zum Thema Inklusivität bzw. Exklusivität von Feiertraditionen und Interkulturalität insbesondere im Blick auf jüdische und muslimische Feste. Außerdem: Harz, Frieder: Ist Allah auch der liebe Gott? Interreligiöse Erziehung in der Kindertagesstätte, München 2001.

<sup>8</sup> Vgl. Wir gestalten einen interreligiösen Kalender (Hg. Landesinstitut für Schule und Weiterbildung), Soest 1994 (Gemeinsam feiern; Heft 1), weitere Auflagen.

Gelsenkirchen entwickelte Ansatz zu nennen. „Unser gemeinsamer Festkalender für Juden, Christen, Muslime“ (ab 1992) erscheint bis heute auch in einer Variante, die für die Schule gedacht ist. Die im Internet unter [www.klartext-verlag.de](http://www.klartext-verlag.de) herunterzuladende Vorlage bietet das erläuterte Kalendarium, aber keine Bilder. Die Idee war, dass die Freifläche in der Vorweihnachtszeit von den Schülern und Schülerinnen weitergestaltet wird, und die Kalender als Weihnachtsgeschenk den Eltern überreicht die Informationen über jüdische und muslimische Feste in christliche Familien tragen, aber etwa auch die Information über jüdische und christliche in muslimische.



Abbildung: Fürth – Fürth Helene-Lange-Gymnasium

In weiterführenden Schulen kann die Gestaltung eines interkulturellen oder interreligiösen Kalenders einen noch größeren Umfang annehmen. Dies sei am Photokalender des Fürther Helene-Lange-Gymnasiums gezeigt, dessen Initiatorin auf dem Nürnberger Forum 2003 mit den ersten Vorgesprächen begann. Die ersten interreligiösen Kalender entstanden ab 2004 als Projektarbeit und Sicherung von Unterrichtsergebnissen aus dem evangelischen Religionsunterricht der neunten und zehnten Jahrgangsstufen, in denen nach dem auslaufenden Lehrplan von 1990 Islam (9.), Hinduismus, Buddhismus und Judentum (10.) zu erarbeiten waren.

Wie das „Projekt“ eines interreligiösen Kalenders ins Schuljahr eingebunden wird, zeigt folgende stark gekürzte Verlaufsskizze von Karin Schedler und Eberhard Mielke für den Wettbewerb Unterricht innovativ 2005:

- zwei Unterrichtsstunden zu Schuljahrsbeginn: Informationen zum Projekt von den beteiligten Lehrkräften, Vergleich verschiedener Interreligiöser Kalender, Brainstor-

ming zu möglichen Themen, Sammlung der Arbeitsschritte (Recherche, Redaktion, Finanzierung, Druck, Werbung, Verkauf), Erkundung spezieller Interessen oder Kontakte (z. B. Religionsgemeinschaften, Druckerei, Zeitung) der SchülerInnen.

- eine Unterrichtsstunde für verbindliche Festlegungen: Themen und Arbeitsgruppen für die Monatsseiten, Information über Lernzielkontrollen und Notengebung.
- drei Unterrichtsstunden: Recherche, schriftliche Vorbereitung des Kontakts mit Angehörigen der Religionsgemeinschaften, ggf. Beratung durch die Lehrkräfte.
- nach den Herbstferien: 2 ½ Wochen Eigenarbeit der SchülerInnen außerhalb des Unterrichts, Kontaktaufnahme, Materialsichtung, Entwürfe.
- ab der letzten Novemberwoche: Referate der Arbeitsergebnisse („die Beiträge müssen so aufgeteilt werden, dass deutlich sichtbar ist, wer für welchen Bereich zuständig ist und Referateinzelnoten für die Gruppenmitglieder erteilt werden können“), Diskussion der Entwürfe („Dieser Entwurf wird in der Klasse diskutiert, seine Bewertung fließt in die Referatnote mit ein.“), Kontaktaufnahme mit der Druckerei durch eine Kleingruppe, Preisvergleich, Finanzierungsfragen, Klärung von Papierart und Bindung.
- spätestens in der zweiten Dezemberwoche: Redaktionsschluss, Endredaktion, Digitalisierung, Abgabe in der Druckerei.
- ab Woche vor Weihnachten: Verkauf und Öffentlichkeitsarbeit.
- Januar: „Im RU Arbeit mit dem Kalender, v.a. zu den lehrplanrelevanten Religionen Hinduismus, Buddhismus, Judentum. Stegreifaufgabe dazu (unangesagt).“
- Ende Januar: Abschlussdiskussion, Auswertung der Rückmeldungen zum Kalender, Verbesserungsvorschläge.

Wie die Zitate zur Notengebung und einige Monatsseiten der ersten Kalender zeigen, ist die Motivation der Schüler und Schülerinnen für einen solchen Kraftakt sehr verschieden. So erscheint es nur konsequent, dass die Kalender 2006 und 2007 nicht mehr im Klassenverband entstanden. Zusammen mit der gewachsenen Erfahrung bei der Gestaltung der Kalender bedeutete die Erarbeitung durch eine hochmotivierte Kleingruppe auch einen erheblichen Qualitätsschub. Für den bisher besten Kalender 2007 wurden 42 Kinder und Jugendliche aus zahlreichen religiösen Gemeinschaften Fürths bzw. ggf. der Nachbarschaft über ihren Glauben befragt. Mehr Lokalbezug und Authentizität aus der Altersgruppe der Hauptzielgruppe ist kaum zu leisten. Mit 3,50 Euro bietet der Kalender zudem ein angemessenes Preis-Leistungs-Verhältnis.

### 3.3 Erwachsenenbildung

Obwohl interkulturelle Kalender immer wieder von Arbeitshilfen begleitet werden und Arbeitshilfen zu religiösen Festen und Jahreszyklen vornehmlich für Schule und Kindergarten gedacht sind, belegen sie zunächst und vor allem Entdeckungen und Lernprozesse von Erwachsenen. Insofern sind interkulturelle Kalender zuerst im Bereich der Erwachsenenbildung zu Hause, deren Lerngelegenheiten und Lernformen institutionell viel weniger geplant werden können als in Kindergarten und Schule. Die Idee, einen solchen Kalender zu machen, ist Zeichen eines positiven Lernprozesses, denn er



zeugt von Wahrnehmung des Unbekannten, von Neugierde und dem Willen zum Verständnis und von einem produktiven Umgang mit dem Bedrohungsaspekt, den das Fremde für manche auch hat. Die Erstellung eines Kalenders setzt das Lernen inhaltlich fort, aber auch personal, indem weitere Personen an der Herstellung beteiligt werden.

Manchmal sind interreligiöse Kalender wie in Worms 2004 das erste gemeinsame Projekt eines neu gegründeten Runden Tisches der Religionen und dienen damit dem Zusammenwachsen einer Dialoggruppe. Damit haben sie dann ihren Zweck erfüllt. Wie bei den Kalendern aus Stadtteilarbeiten und Qualifikationsagenturen sichtbar wurde, werden interkulturelle Kalender als erwachsenenbildnerische Projekte immer im Kontext einer Vielzahl von Maßnahmen zur Stärkung sozialer Kohäsion stehen. Aus diesem Grund erscheinen in diesen Kontexten Kalender nicht unbedingt jährlich. Tatsächlich kann man fragen, ob die Ressourcen nicht in anderen Druckwerken besser angelegt sind. Ein nachhaltigeres Produkt wären etwa ausführliche Dokumentationen und Reflexionen von interkulturellen Aktionen und Projekten in Kindertagesstätten und Schulen, die auf die Wiederholbarkeit bewährter Konzepte zielen und zugleich auf mögliche Probleme hinweisen.

#### 4. Ausblick

Seit den neunziger Jahren haben sich, trotz mancher Finanzierungsprobleme, in immer mehr deutschen Großstädten interkulturelle oder interreligiöse Kalender etabliert. Sieht man von den aufwändigen Photokalendern ab, so sind in vielen Fällen steigende Auflagenzahlen zu beobachten. Das Interesse von Multiplikatoren in pädagogischen und integrationspolitischen Kontexten ist ungebrochen, doch haben die Kalender immer noch nicht den Charakter von Nischenproduktion verloren.

Gertrud Wagemann, deren Arbeit hinter dem Berliner Kalender steht, machte schon 1993 den Vorschlag, „daß deutsche Kalender in Zukunft auch die Daten der großen Feste der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger angeben“<sup>9</sup>. Vereinzelt ist das auch in Taschenkalendern von Gewerkschaften oder Anti-Rassismus-Organisationen der Fall. Ein breitenwirksamer Durchbruch dieses Anliegens durch die Berücksichtigung zum Beispiel bei Kalendern, die als Werbegeschenke produziert werden, steht noch aus. Ein denkbarer nächster Schritt wäre beispielsweise, wenn die Kalendermacher des Nürnberger Ausländerbeirats zu einer Kooperation mit den Handwerkskammern Bayern gelangten. Eine schulorientierte Variante könnte die Berücksichtigung der wichtigeren religiösen Feiertage etwa auf dem Wandplaner der Handwerkskammern Bayern bedeuten, der sich eben am bayerischen Schuljahr orientiert.

---

<sup>9</sup> Wagemann, Gertrud: Vorwort, in: Interkultureller Kalender 1994 (Hg. Evangelische Akademie Berlin), Frankfurt 1993, S. 5-6, hier S. 6.

## Literatur, Links und Hinweise

**Dokumentation der erwähnten Kalender unter [www.evrel.wf.uni-erlangen.de/kalender](http://www.evrel.wf.uni-erlangen.de/kalender)**

**Ansprechpartner** für die erwähnten Kalender

1. Augsburg (kath. Zeitschrift): Monatsmagazin Neue Stadt, Auf dem Kreuz 58, 86152 Augsburg, [www.neuestadt.com](http://www.neuestadt.com).
2. Berlin (RAA): Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V. - RAA Berlin, Bundesarbeitsgem. (BAG) der RAA, Chausseestraße 29, 10115 Berlin, [www.raa-berlin.de](http://www.raa-berlin.de).
3. Berlin (Senat): Der Beauftragte des Senats für Integration und Migration Günter Piening, Potsdamer Straße 65, 10785 Berlin, [www.berlin.de/sengsv/auslb/kalender.html](http://www.berlin.de/sengsv/auslb/kalender.html).
4. Berlin (Studentenwerk): genauso.und.anders (Stephan König), Seumestraße 18, 10245 Berlin, [www.genausoundanders.com](http://www.genausoundanders.com).
5. Bremen (Senat): Referat „Zuwanderungs-Angelegenheiten und Integrationspolitik“ beim Bremer Senat, Bahnhofsplatz 29, 28195 Bremen, [vera.wucherpfennig@soziales.bremen.de](mailto:vera.wucherpfennig@soziales.bremen.de).
6. Bremen (Stadtteilarbeit): Stadtteilinitiative Aha! Vahr, Bürgerzentrum Neue Vahr, Berliner Freiheit 10, 28327 Bremen.
7. Bonn (IAF): Verband binationaler Familien und Partnerschaften. iaf-Regionalgruppe Bonn, Thomas-Mann-Str. 30, 53111 Bonn, [www.verband-binationaler.de](http://www.verband-binationaler.de).
8. Dortmund (Ausländerbeirat): Urheber besteht so nicht mehr.
9. Dortmund (Agentur): Designatelier Imdetail, Märkische Str. 50, 44141 Dortmund, [www.imdetail.com](http://www.imdetail.com).
10. Essen (Evang. Kirche): Klartext Verlag, Heßlerstr. 27, 45329 Essen, [www.klartext-verlag.de](http://www.klartext-verlag.de).
11. Frankfurt (Stadt): VAS-Verlag, Wielandstr. 10, 60318 Frankfurt, [www.vas-verlag.de](http://www.vas-verlag.de).
12. Fürth (Schule): OStRin Karin Schedler, c/o Helene-Lange-Gymnasium, Tannenstraße 19, 90762 Fürth.
13. Gießen (Evang. Kirche): Pfarramt für Ökumene in den Evangelischen Dekanaten Grünberg - Hungen - Kirchberg, Pfr. Bernd Apel, Bergstr. 74, 35418 Buseck.
14. Hamburg (Stadt): Ausländerbeauftragte des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg, Osterbeckstr. 96, 22083 Hamburg.
15. Hannover (WCRP): WCRP Ortsgruppe Hannover, c/o Haus der Religionen, Böhmerstraße 8, 30173 Hannover, [www.wcrp-hannover.de](http://www.wcrp-hannover.de).
16. Köln (Qualifikationsagenturen) Urheber bestehen nicht mehr.
17. Mainz (kath. Kirche): Caritas-Verband für die Diözese Mainz, Holzhofstr. 8, 55116 Mainz.
18. Mannheim (Stadtteilarbeit): Quartiermanagement Neckarstadt-West, Mittelstr. 28, 68169 Mannheim.
19. München (via): LIDIA Bayern - Landesinitiative für Demokratie, interkulturelle Verständigung und Antirassismus, Landwehrstr. 35, 80336 München, [www.lidia-bayern.de](http://www.lidia-bayern.de).
20. Münster (Christlich-Islamischer Arbeitskreis): dialogverlag, Cheruskerring 19, 48147 Münster.
21. Nürnberg (Ausländerbeirat): Ausländerbeirat Stadt Nürnberg, P.-Vischer-Straße 17, 90317 Nürnberg, [www.auslaenderbeirat.nuernberg.de](http://www.auslaenderbeirat.nuernberg.de).
22. Nürnberg (Kath. Kirche): Referat für den interreligiösen Dialog in der Erzdiözese Bamberg, c/o Jürgen Kaufmann, Königstr. 64, 90402 Nürnberg.
23. Offenbach (Stadtteilarbeit): Förderverein Wilhelmschule, c/o Schulleiter U. Zeyn, Wilhelmstr. 12, 63065 Offenbach.
24. Regensburg (Ausländerbeirat): Ausländerbeirat der Stadt Regensburg, Rote-Löwen-Straße 10, 93047 Regensburg, [www.auslaenderbeirat-regensburg.de](http://www.auslaenderbeirat-regensburg.de)
25. Stuttgart (WCRP): Religions for Peace / WCRP Deutschland, c/o Dr. Franz Brendle, Stafflenbergstr. 46, 70184 Stuttgart, [www.wcrp.de](http://www.wcrp.de).
26. Worms (Runder Tisch): Interkultureller Runder Tisch in Worms, c/o Pfarrerin Dr. Erika Mohri, Liebenauer Str. 53, 67549 Worms.
27. Wuppertal (Runder Tisch): AK Runder Tisch c/o M. Grütering, Ludwigstr. 56, 42105 Wuppertal.
28. Würzburg (Ausländerbeirat): Ausländerbeirat der Stadt Würzburg, Rathaus, Rückermainstr. 2, 97070 Würzburg, [auslaenderbeirat@stadt.wuerzburg.de](mailto:auslaenderbeirat@stadt.wuerzburg.de)